



DIE LINKE.
I M B U N D E S T A G

Dr. Axel Troost

Mitglied des Deutschen Bundestages

Dr. Axel Troost, MdB • Heinrich-Heine-Str. 113 • 28211 Bremen

Heinrich-Heine-Str. 113
28211 Bremen
Tel. 0172/5403801
axel.troost@t-online.de
www.axeltroost.de

Weserkurier

Leserforum

28189 Bremen

per mail: leserforum@btag.info

Bremen, den 13. Juli 2008

Leserbrief zum Interview mit Manfred Weber „Wir dürfen nicht zurückfallen“ vom 13.7.08

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich bitte Sie um die Veröffentlichung des folgenden Leserbriefes:

In Deutschland gibt es einen dreigeteilten Bankenmarkt: neben den großen und kleinen Privatbanken gibt es mit den Sparkassen und Landesbanken starke öffentlich-rechtliche Institute und zusätzlich mit den Volks- und Raiffeisenbanken einen genossenschaftlichen Bereich. Und dies ist auch gut so, weil die Kunden von dem relativ hohen Wettbewerbsdruck profitieren. Gleichzeitig begrenzt dieser Wettbewerb die Gewinnmöglichkeiten der Institute.

Da ist es mehr als verräterisch, wenn ein Vorstandmitglied des Bundesverbandes deutscher (Privat)Banken mit Worten von „Konsolidierung“, „Modernisierung“ und „Innovation“ seinen Angriff auf die Sparkassengesetze umschreibt. Ihm geht es ausschließlich darum, neue Rahmenbedingungen zu schaffen, die den Aufkauf der Sparkassen durch die Großbanken ermöglichen sollen. Oder – um in seinem Bild zu bleiben: Die Äcker sollen nicht mehr mit Pferd und Pflug bearbeitet werden, sondern ein riesiger Mähdrescher der Deutschen Bank soll künftig weitere Milliardengewinne wie Heu in die Scheune der privaten Anteilseigner einfahren.

Mit freundlichen Grüßen

aus: Kurier am Sonntag vom 13.7.2008

„Wir dürfen nicht zurückfallen“

Bankenverbandsvorstand Manfred Weber attackiert Sparkassengesetze

Hinter dem Stichwort „Konsolidierung“, das mit „Zusammenfassen“ nur unzureichend zu übersetzen ist, verbirgt sich ein erbittertes Ringen um die Neuaufteilung der Finanzmärkte in Deutschland. Landesbanken sollen fusionieren, Privatbanken wollen Sparkassen kaufen. Was haben die Kunden davon und was wird aus den Arbeitsplätzen? Darüber sprach unsere Redakteurin Annemarie Struß-von Poellnitz mit dem Geschäftsführenden Vorstand des Bundesverbandes deutscher Banken, Manfred Weber.

Frage: Die privaten Banken fordern eine Konsolidierung des deutschen Finanzmarktes. Ist es wirklich ein Wettbewerbsnachteil für die deutsche Wirtschaft, wenn wir keine Bank haben, die bei den ersten zehn der Weltspitze mitspielen kann?

Manfred Weber: Davon bin ich überzeugt. Wir müssen uns doch fragen: Warum wurde in allen Ländern um uns herum darauf Wert gelegt, große und starke Banken zu schmieden? In Deutschland haben wir noch immer einen zersplitterten Bankenmarkt. Und es ist für die privaten Banken praktisch nicht möglich, hieran etwas zu ändern, sich also mit Sparkassen oder Volksbanken zusammenzuschließen. Zwei Drittel des deutschen Bankenmarktes stehen für eine Konsolidierung nicht zur Verfügung.

Die privaten Banken können also in Deutschland nicht weiter wachsen, weil um öffentlich-rechtliche Sparkassen und Genossenschaftsbanken ein Zaun gezogen ist?

Sie können jedenfalls nicht so wachsen, wie es ohne die getrennten Säulen möglich wäre.

Soll die Politik mehr Druck ausüben?

Es geht nicht um Druck. Aber die Politik sollte die Weichen dafür stellen, dass unser Bankensystem moderner und leistungsfähiger wird. Davon profitieren doch alle: die Privatkunden, die Unternehmen und die gesamte Volkswirtschaft. Bei Autos und in anderen Branchen wollen wir international spitze sein, warum nicht bei Banken? Die Landesregierungen müssen die Sparkassengesetze so ändern, dass eine sinnvolle Modernisierung des deutschen Bankenmarktes möglich wird. Und jeder Kämmerer sollte einfach mal durchrechnen, ob es für seinen Haushalt nicht besser wäre, wenn seine Sparkasse privat geführt wird.

Aber Sparkassen sind oft wichtige Geldgeber für Sport, Kultur und soziale Einrichtungen.

Das stimmt und trifft gleichermaßen auf die privaten Banken zu. Wir sind ebenfalls wichtige Förderer und Sponsoren, auch hier in der Region. Eine Modernisierung des deutschen Bankensystems steht solchen verdienstvollen Aktivitäten nicht entgegen. Sie würde aber dazu führen, dass wir international wieder Anschluss gewinnen und nicht weiter zurückfallen.

Woran zeigt sich, dass wir zurückfallen?

Unser Bankensystem ist nicht effizient genug. Wir haben Kostennachteile, weil es viel zu viele und zu kleine Banken gibt. Große Banken in anderen Ländern haben deutlich größere Marktanteile, vor allem im Privatkundengeschäft. Da können wir nicht mithalten. Im Endergebnis sind die Banken hierzulande im Schnitt weniger ertragsstark als ihre europäischen und internationalen Konkurrenten. Und das hat eben mit unserer Bankenstruktur zu tun. Schauen Sie nach Italien. Dort ist aus einem Zusammenschluss von Sparkassen mit einer privaten Bank ein großes und starkes Institut, der Unicredit, entstanden, der inzwischen europäisch expandiert. Warum soll so etwas nicht auch in Deutschland möglich sein?

Was haben die Kunden davon? Im konsolidierten Bankenmarkt in England zum Beispiel müssen einfache Kontenbesitzer mehr bezahlen als in Deutschland.

In der Tat gab es in England Probleme, die aber inzwischen behoben sind. Alles in allem ist festzustellen: Überall dort, wo die Bankensysteme modernisiert wurden, haben die Kunden davon profitiert. Das wird auch in Deutschland der Fall sein. Mehr Wettbewerb führt zu besseren Angeboten und mehr Innovation. Warum soll das, was etwa für die Telekommunikationsbranche richtig ist, nicht auch für das Bankgeschäft gelten? Darüber hinaus würde auch die Stabilität unseres Bankensystems gestärkt. Die aktuelle Finanzkrise hat uns wieder einmal deutlich vor Augen geführt, wie wichtig das ist.

Aber Deutschland gehört nicht zu den Ländern, die von der Subprimekrise besonders stark getroffen waren. Man denke nur an die Schweiz mit ihren beiden internationalen Großinstituten UBS und Credit Suisse.

Bei allen Unterschieden zu anderen Ländern, auch bei uns sind einige Institute in Schwierigkeiten geraten, weil sie in großem Stil in Produkte investiert haben, die viel zu hohe Risiken für sie bergen. Das war der Fall bei der IKB, einer privaten Bank, aber auch bei einigen Landesbanken, besonders der SachsenLB, der WestLB und der BayernLB. Offenbar haben sie das getan, weil sie in ihrem eigentlichen Geschäft zu wenig verdienen. Das Resultat ist verheerend. Hier zeigt sich einmal mehr: Eine Bank ohne funktionierendes Geschäftsmodell ist nicht dauerhaft überlebensfähig.

Die Gewerkschaft ver.di und auch kommunale Träger fürchten, dass durch Zusammenschlüsse im Bankensektor Tausende von Arbeitsplätzen verloren gehen.

Ich verstehe diese Befürchtungen. Denn in einigen Bereichen wird es sicherlich einen Abbau von Arbeitsplätzen geben, in anderen werden aber neue Arbeitsplätze entstehen. Und gleichwohl, durch ein Festhalten am Status quo sichern wir die Arbeitsplätze für die Zukunft bestimmt nicht. Wir kämen ja auch nicht auf die Idee, unsere Äcker immer noch mit Pferd und Pflug zu bestellen, um mehr Menschen in der Landwirtschaft zu beschäftigen.

Die Konsolidierung kostet also unter dem Strich Arbeitsplätze. Können die Kunden denn mit günstigeren Leistungen rechnen?

Verglichen mit anderen Ländern haben wir in Deutschland schon günstige Preise. Damit das auch in Zukunft so bleiben kann, müssen wir jetzt die Modernisierung des deutschen Bankensystems entschlossen angehen. Denn nur gesunde und stabile Banken können dauerhaft gute Produkte zu günstigen Konditionen anbieten. Für den Kunden ist neben dem Preis aber auch die Qualität der Dienstleistung von Bedeutung. In jedem

Fall müssen wir im Kreditgeschäft darauf achten, dass das individuelle Risiko bei der Preisgestaltung angemessen berücksichtigt wird.

Die Kunden profitieren von der Konkurrenz zwischen öffentlich-rechtlichen und privaten Banken, zum Beispiel durch den Versuch der Privaten, durch das Konto zum Nulltarif im Massengeschäft Fuß zu fassen.

Die Kunden profitieren immer vom Wettbewerb. Daran soll und wird sich auch in Zukunft nichts ändern. Wir könnten sogar noch mehr Wettbewerb haben, wenn die Sparkassen nicht dem Wettbewerb untereinander aus dem Weg gehen würden. Genau dies unterscheidet sie von den privaten Banken, die sich voll dem Wettbewerb stellen.

ZUR PERSON

Manfred Weber, geboren 1950 im niederbayrischen Altkofen, studierte in Frankfurt am Main Volkswirtschaftslehre, promovierte dort zum Dr. rer. pol. und arbeitete von 1981 bis 1991 in verschiedenen Funktionen bei der Deutschen Bundesbank. Nach einem kurzen Intermezzo bei der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in Basel wurde er 1992 Hauptgeschäftsführer und 1997 Geschäftsführender Vorstand des Bankenverbandes.